

STÖBERJAGDEN

Planung ist alles

Bewegungsjagden haben sich als effektive Jagdart durchgesetzt. Doch ihre Vorbereitung ist oft mangelhaft: Improvisation scheint vielerorts das Motto zu sein. Ein erfahrener Rüdemann sagt, wie solche Jagden ein Erfolg werden.



Hartmut Roth

Kaum ist der August da, werden viele Revierinhaber unruhig: Die herbstlichen Jagden müssen organisiert werden! Der Jagdgast bekommt normalerweise von dem langen Vorlauf einer solchen Jagd wenig mit, doch für den Jagdleiter wird es spätestens jetzt ernst.

Zunächst sollte er sich über die Vorgaben klar werden, die er mit seiner Jagd erfüllen muss: Der Jagdbetrieb ist nach dem Gesetz verpflichtet, einen artenreichen, gesunden, den land- und forstwirtschaftlichen Gegebenheiten angepassten Wildbestand zu erhalten. Das heißt für den Revierinhaber, dass er den Bestand der jeweiligen Wildarten so regulieren muss, dass sich die Schäden wirtschaftlich vertreten lassen. Das lässt sich in den wenigsten Fällen noch durch die Einzeljagd erreichen, da unser Wild in den durch naturnahen Waldbau umstrukturierten Wäldern bei dem hohen Freizeitdruck der Beobachtung und damit der Bejagung erfolgreich entziehen kann.

Es ist hinreichend bekannt, dass sich durch hohen Jagddruck, wie durch das Pirschen oder etwa 30 Ansitze pro Stück Rotwild sowie vielleicht weitere zehn Ansitze pro Stück Rehwild, die Schäl- und Verbissituation drastisch verschlechtert und die

Von Ihnen hängt alles ab: Die Hundeführer mit ihren Stöberhunden. Der Jagdleiter muss sich also so früh wie möglich um gute Gespanne für seine Jagd bemühen

Abschussvorgaben nicht erfüllbar sind. Abhilfe kann hier die ordentlich und jagdhandwerklich sauber durchgeführte Stöberjagd schaffen, häufig auch als Bewegungsjagd bezeichnet.

Die richtigen Hunde

Eine Bewegungsjagd steht und fällt mit den eingesetzten Jagdhunden. Bevor der Jagdleiter Hundeführer zu seiner Jagd einlädt, muss er daher genau wissen, welchen Anforderungen die Hunde bei einer Stöberjagd entsprechen müssen. Wie sieht ein solches Anforderungsprofil aus?

- **Der sichere Spur- oder Fährtenlaut** des Hundes ist unverzichtbar, weil so das im Raum stehende Wild sehr genau weiß, dass es gemeint ist. Es ist immer wieder zu beobachten, dass Wild, das sich noch sicher fühlt, sitzen bleibt und den lauten Hund an sich vorbeilässt, um nach einiger Zeit dann doch seinen Einstand recht vertraut zu verlassen. Dabei kann es von angestellten Schützen in Ruhe sicherer angesprochen und ggf. erlegt werden. Gerade die so gestreckten Stücke sind

auch aus Gründen der Wildbretqualität besonders wertvoll, da hier kein „Stressfleisch“ produziert wird. Auch leuchtet wohl ein, dass so weniger „Flugwild“ (beim „Überfliegen“ von Schneisen und Wegen) beschossen und man somit dem Anspruch auf waidgerechte Jagdausübung eher gerecht wird, da sauberer geschossen werden kann.

- **Fährtentreue gepaart mit Passion und Ausdauer.** Nur der nicht dauernd wechselnde Hund, der lange genug hinter „seinem“ Wild bleibt, kann dieses auch zum Wechseln der Deckungen in seinem Einstand zwingen, so dass es für die angestellten Schützen sichtbar wird. Hier ist unbedingt mit dem Irrglauben aufzuräumen, dass der weit jagende Hund gemeint ist. Der weit jagende Hund ist meist eben derjenige, der sich durch ständiges Wechseln zu anderen Stücken aus seinem Raum entfernt. Der ausdauernd jagende Hund hingegen bleibt an seinem Stück und wird sich in den meisten Fällen nicht „bis zum Horizont“ entfernen. Der Grund: Das Wild ist immer bestrebt, den Ver-

folger abzuhängen. Das wird ihm, wie es aufgrund von Erfahrung und Verhaltensmustern weiß, am ehesten dort geschehen, wo es sich auskennt. Es wird sich also viel häufiger im Kreis bewegen als geradewegs den Horizont, sprich den übernächsten Jagdbezirk aufzusuchen. Die Ausdauer zeigt sich darin, dass der Hund auch nicht aufgibt, wenn das Wild ihn zum dritten Mal auf den gleichen Widergang lockt und er diesen Knoten endlich nach intensivem Suchen löst und die Jagd weiter bringt. **Härte und Jagdverstand** sind insbesondere bei wehrhaftem Wild unabdingbar. Der Hund, der um dichte Verhaue herumgibt, wird in den seltensten Fällen so dicht an Wild kommen, dass er es auch finden kann. Der Hund, der um solches Wild herumgeht oder es gar verleugnet, hat bei Stöberjagden nichts zu suchen. Unbrauchbar ist ebenfalls der Hund, der von jeder zweiten Jagd geschlagen auf der Trage nach Hause gebracht, repariert wird und erst in drei Wochen wieder einsatzbereit ist.

Gebraucht wird der Hund, der wendig und schneidig ist: Er muss auch dem nicht sichtbaren Wild so weit auf die Schwarte oder Decke rücken, dass es zum Verlassen der sicheren Deckung gezwungen ist, oder er muss so lange laut stellen und verbellen, bis weitere Hunde beischlagen oder der Führer zu Hilfe kommt. Der für die Stöberjagd geeignete Hund muss in der Lage sein, Druck aufzubauen, der das Wild gegen dessen

Willen zum Verlassen des Einstandes zwingt. Ist das Stück oder die Rotte erst mal auf den Läufen, muss der Hund selbstständig laut folgen.

Was gibt es bei diesen Jagden Schöneres zu erleben als den laut jagenden Hund zu hören und schon zu wissen, was da woher kommt! Dort reißt der Laut ab, um nach kurzer Zeit wieder einzusetzen, da hört man, dass sich das Wild stellt und wie ein weiterer Hund beischlägt. So ist der Schütze vorgewarnt und kann sich auf Wild einstellen, das ihn meist nicht wahrnimmt, da er sich rechtzeitig fertigmachen konnte. Der sicher angebrachte Schuss lässt das Wild so für den Schützen und den Hund zur Beute werden.

Während der stöberjagdfreien Zeit ist es oft schwierig, den Hund zu beschäftigen. Das schlimmste für ihn ist die Langeweile im Zwinger hinterm Haus, wo nichts zu sehen oder wittern ist. Der verständnisvolle Jagdleiter bedankt sich hier vielleicht schon einmal im voraus, indem er dem Gespann Gelegenheit gibt, sich auf der Kunstfährte, in einem dichten Gatter oder am Riemen etwas außerhalb der Hauptwege im Revier zu bewegen. Nur der in seinem natürlichen Arbeitsfeld lebende Jagdhund ist zu den im Herbst selbstverständlich von ihm geforderten Höchstleistungen in der Lage.

Die beruflich im Revier mit der Jagd betrauten Mitmenschen wie Berufsjäger, Forstbeamte u. a. können nicht allein die benötigte Anzahl brauchbarer Hunde bereithalten. So sollte passionierten und geeigneten Gespannen der nötige Spielraum zur artgerechten Haltung der Hunde gewährt werden.

Der Erfolg einer Stöberjagd hängt maßgeblich vom Können der Hunde und ihrer Führer ab. Merke: Es kommt nicht auf die Anzahl, son-

Ein optimaler Stand:
Im Altholz sieht man das Wild schon von weitem anwechseln und kann sich vorbereiten. Der erhöhte Druckjagdstand sorgt für mehr Sicherheit

Optimal vorbereitet?

Verpasste Seminare und Patronen vom Vetter

Spätestens ab August denken wir wieder an die Jagden im Winter: Wir lassen unsere Erlebnisse der letzten Jahre Revue passieren und hoffen, dass wir auch in diesem Jahr wieder mit Einladungen zugestraftet werden. Was haben wir nicht alles zu unserer Vorbereitung getan! Da war doch das Seminar über Rotwild, das uns aber ohnehin nichts neues bieten konnte (also abgehakt).

Dann war da noch das Anschusssseminar mit anschließendem Stammtisch, an dem das gesamte Wissen der letzten Jahrzehnte zusammensaß. Da wird man gesehen und kann auch seine Umgebung auf den neuesten Stand seines eigenen Wissens bringen, das zweifelsohne schon als Kind auf Großvaters Knien erworben wurde. Die von den Landesjagdverbänden angebotenen Kurse zu Themen wie etwa Wildbrethygiene, Unfallverhütung, etc. sind zwar sehr aktuell und interessant, fallen aber mit schlafwandlerischer Sicherheit in unsere Ferienplanung.

Die Munition wurde im Frühjahr durch Restbestände des verstorbenen Veters ergänzt, der damit immer hervorragende Resultate erzielt hat. Auch die eigenen Leistungen im Frühjahr auf dem Schießstand beim Hegeringschießen nähren Hoffnungen auf gute Stände. Der Büchsenmacher wird ganz sicher nach Montage des neuen Flüchtig(keits-)glases für ein gutes Schussbild sorgen.

Was aber hat da der Jagdleiter an vergleichbarem anzubieten? Hoffentlich hat er sich die gleiche Mühe gemacht.

Stopp! Nicht nur der Jagdleiter, sondern auch wir müssen uns schon vor den Jagden richtig Mühe geben. Und da heißt es auf dem Schießstand intensiv üben und draußen ordentlich „Praxis tanken“.

Dann sind wir in der rechten „Kondition“, um den Erwartungen des Jagdleiters zu entsprechen und jagdhandwerklich mit ordentlich geschossenem und versorgtem Wild, einem geeigneten Hund und eigenem Wohlbefinden zum Erfolg eines Jagdtages beitragen zu können.

Hartmut Roth

dern auf das Leistungsvermögen der Hunde an, um den Erfolg einer Stöberjagd zu ermöglichen.

Zeitplan einer Stöberjagd

Was passiert nun bei einer Stöberjagd? Lassen wir einmal den möglichen Zeitplan ablaufen:

- **9.00 Uhr:** Treffen der Jäger, Begrüßung, Übernehmen durch die eingeteilten Gruppenführer.
- **Um 10.00 Uhr** sind alle Schützen vor Ort eingewiesen und die Stände eingenommen.
- **Um 10.30 Uhr** rücken die Hundeführer in die ihnen zugewiesenen Einstände.
- **Um 11.00 Uhr** werden die Hunde geschallt, bis sie gegen 13.30 Uhr wieder aufgekoppelt werden.
- **Ab 13.30 Uhr** werden die Schützen von ihren Gruppenführern wieder abgeholt, mit denen sie gemeinsam das erlegte Wild zum Abholen vorholen und die sie in Abschlüsse etc. einweisen können. Anschließend wird zum Streckenplatz abgerückt, wobei noch freilaufende Hunde mitgenommen werden.
- **Um 15.30 Uhr** wird die Strecke gelegt und verblasen. Inzwischen hat der Jagdleiter die Meldungen über die nötigen Kontrollsuchen und Nachsuchen bekommen, ausgewertet und die ersten Gespanne in Bewegung gesetzt.

Schon wenn die Schützen ihre Stände eingenommen haben, beginnt das Wild unruhig zu werden und verdrückt sich bereits aus dem Umfeld der Schützen, wobei es den Nachbarn kommt. Dieser Drang wird nochmals verstärkt, wenn die Hundeführer nachrücken. In der Zeit vor dem Schnallen der Hunde kommt so bereits einiges Wild in Ruhe vor, kann sicher angesprochen und sorgfältig erlegt werden. Es kommt vor, dass in dieser ersten Phase ein Drittel der Gesamtstrecke erlegt wird.

Der skizzierte Ablauf sieht am Tage einen Durchgang vor. Es darf hier nicht vergessen werden, dass die Tage kürzer und die Wege schwer befahrbar und begehbar geworden sind. Bei nur einem Durchgang kann alles in Ruhe ablaufen. Es bleiben genug Freiräume für die Unterhaltung beim Imbiss im Wald und für die korrekte Abwicklung der Bergung und Versorgung. Die erforderlichen Kontroll- und Nachsuchen durch die Nachsuchengespanne werden sorgfältig durchgeführt, die Schützen, die einen Anschuss verursacht haben, stehen dem Gespann noch zur Verfügung.

Mehr als zwei „Treiben“ durchzuführen, ist meist nicht sinnvoll. Soll eine vorgegebene Flächengröße bejagt werden, sind unter Umständen die Stände großflächiger einzuplanen, ohne sofort mehr Schützen vorsehen zu müssen. Wichtig ist, dass die eingesetzten Hunde lange ge-

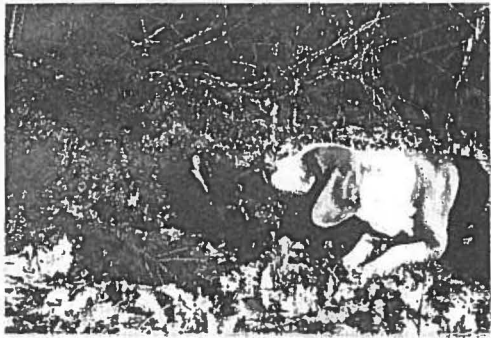
nug an ihrem Wild bleiben und es so durch mehrere Einstände bringen. Die Schützen stehen, anders als bei den herkömmlichen Drückjagden, nur ausnahmsweise auf Schneisen oder Wegen. Sie werden zwischen bekannten Einständen an Wechseln so angesetzt, dass anwechselndes Wild möglichst sicher angesprochen und beschossen werden kann. Die bekannten Hochsitze sind in der Regel ungeeignet, da diese an offenen Flächen wie Äsungsflächen, Schneisen u. a. stehen, die meist schnell überfallen werden. Besser sind Stände im hohen Holz. Die Stände sind meist so angeordnet, dass die Schützen sich wie auf der Einzeljagd verhalten können mit der Ausnahme, dass sie ihren Stand nicht verlassen dürfen. Da keine Treiber benötigt werden, bewegen sich aus Gründen der Sicherheit ausschließlich die Hundeführer, um z. B. einem Standlautgebenden Hund zu helfen.

Die Effizienz der hier grob skizzierten Jagdart ist inzwischen hinreichend bekannt. Daher mangelt es auch nicht an Kritik wie auch an Lob. So sagen die Gegner z. B., ihre Reviere seien zu klein, die Hunde würden überjagen, es gäbe zu viel Unruhe im ganzen Revier und es käme zu viel Wild zur Strecke. Auch könne zu viel falsch geschossen werden.

Richtig ist: Sind die eigenen Flächen zu klein, ergibt sich hier für die Grünröcke eine hervorragende Möglichkeit, Einigkeit zu



Bunte Strecke: Wenn der Jagdtag so endet, hat sich der Aufwand gelohnt



Waidmannsheil: Der Erleger dieses Bassen wird den Jagdtag nie vergessen

zeigen. Nach unserem Selbstverständnis sind wir doch alle waidgerechte Jäger, die sich der zeitgemäßen Jagd unter Beachtung der Grundsätze der Waidgerechtigkeit verschrieben haben. Da sollte die Kleinkariertheit außen vor bleiben können. Bei einer gemeinsam durchgeführten Jagd, bei der jedes Revier seine Mannschaft stellt und das im Revier gestreckte Wild behält, ergeben sich viele Gespräche und Kontakte zum

Wohle des guten Miteinanders und zum Wohle der Jagd. Das Motto heißt hier: Gleiches Konzept bei zeitgleichem Jagen.

Wenn in mehreren nebeneinander liegenden kleinen Revieren gleichzeitig mit den jeweils eigenen geeigneten Hunden gejagt wird, kann es weder zu Überjagen noch zu Missstimmungen kommen, da weder Wild (herrenlose Sache) noch Hund die Grenzen kennen. Insbesondere im Grenzbereich gibt es aber oft Stände, die nur optimal besetzt werden können, wenn der Grenzverlauf nicht berücksichtigt werden muss.

Die Strecke lässt sich steuern

Die Stückzahl des zu erlegenden Wildes sowie die Zusammensetzung der Strecke ist durchaus steuerbar. Sie ist abhängig von

- der Anzahl der Gäste,
- der Qualifikation der Schützen insbesondere im Hinblick auf sicheres Ansprechen und gute Schießresultate sowie ihrer Disziplin,

- der genauen Definition der Freigabe, eventuell auch die Begrenzung der Stückzahlen je Schütze,
- der sorgfältigen Planung und Durchführung der Jagd mit geeigneten zwei- und vierbeinigen Helfern.

Sollte sich alles im oben skizzierten Rahmen abspielen, steht einem harmonischen erfolgreichen Jagdtag mit viel gemeinsamem Erleben nichts im Wege. Aus eigener Erfahrung darf ich anfügen, dass ein Jagdtag mit Freunden bei gutem Anlauf und der Musik der jagenden Hunde für mich der Inbegriff handwerklicher Jagdkultur schlechthin ist. Was gibt es erregenderes als den sich nähernden Keif, dem immer wieder neue Stimmen beischlagen, die schließlich auf einem Platz festbleiben und das gebundene Wild verweisen. Wird dieser Standlaut dann durch die Hunde wieder gelöst und die Jagd geht weiter bis zum Schuss, nach dem ein Hundelaut nach dem anderen wieder abbricht, haben alle Jagdteilnehmer an der Erlegung teilgehabt. 

Wir bringen kein Licht ins Dunkel. Uns genügt, was vorhanden ist.



Für Dämmerungsjagd und Nachtansitz von großer Bedeutung: Der Jäger sollte gut sehen, um das Wild sicher anzusprechen. Eine Forderung, der das LEICA TRINOVID 8 x 50 BA durch hervorragende Lichtausbeute und sehr gute Abbildungsleistung in vollem Umfang nachkommt. Das komfortable Handling des leichten, kompakten Glases und seine robuste Machart ergänzen die vorzüglichen optischen Leistungen und machen das LEICA TRINOVID 8 x 50 BA zum geeigneten Begleiter bei jeder Pirsch.



my point of view